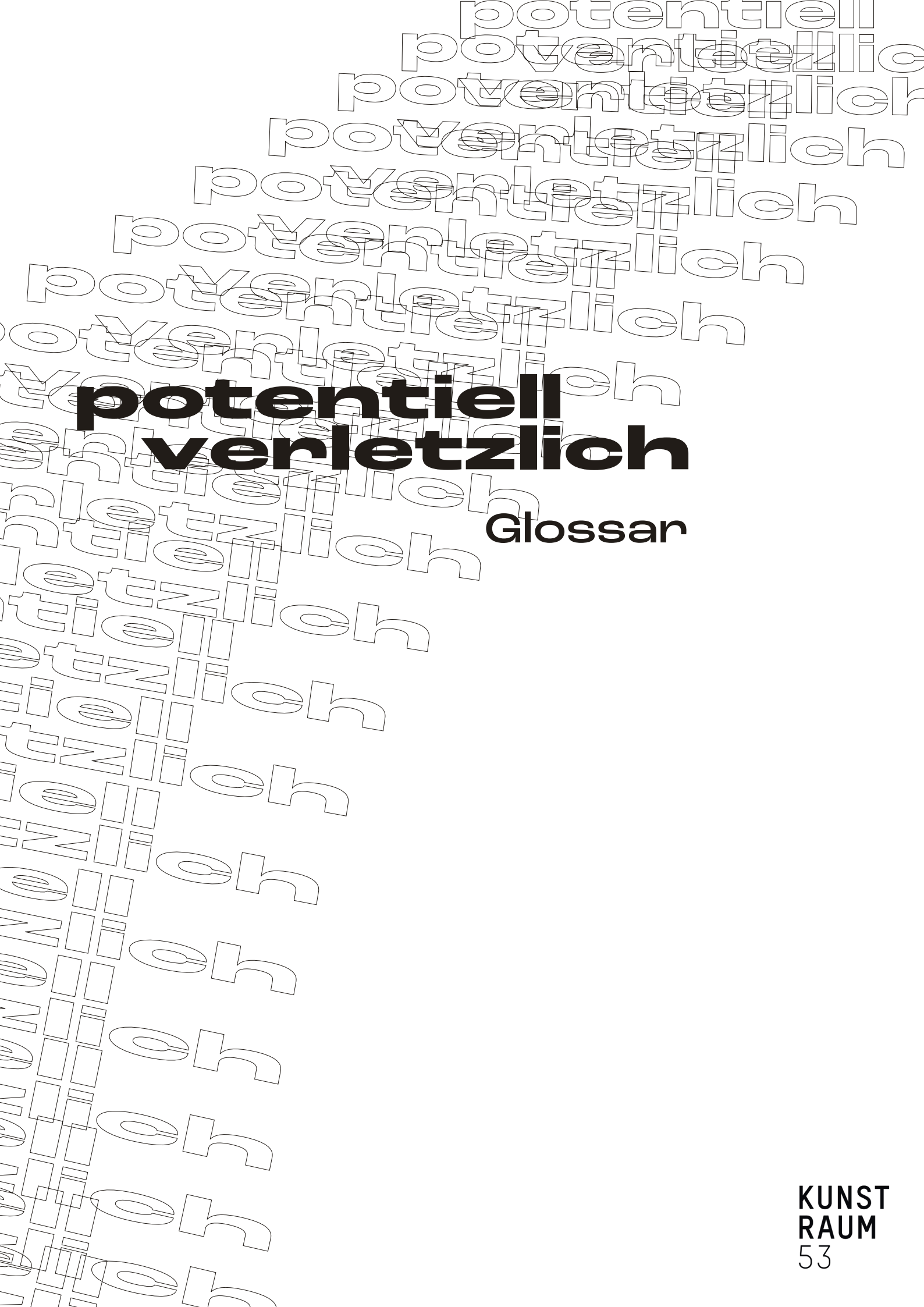




potentiell verletzlich

Glossar

A	1
Awareness	
B	1
Blick	
Blickregime	
<i>weißer</i> Blick	
Männlicher Blick	
C	2
cis/endo	
Cyborg	
D	3
Deterritorialisierung	
Deutungshoheit	
Diskriminierung	
E	3
emanzipierend/Emanzipation	
Eurozentrismus	
F	4
FLINTA*	
G	4
genderfluid	
Gender	
(Gender-)Dysphorie	
Geschlechtsidentität	
Geschlechtersystem	
H	6
heteronormativ/Heteronormativität	
I	6
Inklusion	
M	6
Marginalisierung	
Mehrheitsgesellschaft	
Mikroaggression	
N	7
nicht-binär	

P	7
Patriarchat/patriarchal	
People of Color	
Positionierung	
postmigrantisch	
Prekariat, prekär	
Pronomen	
Q	9
queer/Queerness	
queerfeministisch	
R	10
Rassismus	
S	10
Schwarz	
strukturelle Gewalt	
T	11
trans*	
U	11
Universalisierung	
V	11
Vulnerabilität, vulnerabel	
W	12
<i>weiß</i>	

A

Awareness

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Awareness bedeutet übersetzt „Achtsamkeit“ oder „Bewusstsein“. Wir verstehen das als eine Haltung. Entsprechend bedeutet Awareness für uns, das eigene Verhalten zu reflektieren und die Grenzen des Gegenübers zu respektieren. Dazu gehört für uns auch, die eigenen Grenzen zu kommunizieren und anderen Unterstützung anzubieten.

Wir versuchen Awareness als Konzept auf grenzüberschreitendes und diskriminierendes Verhalten jeglicher Form zu übertragen, um dieses zu benennen und dagegen anzugehen. Ziel der Awareness-Arbeit ist es, von Gewalt **betroffene** Personen zu unterstützen und ihre Handlungsfähigkeit nach der grenzüberschreitenden (Ohnmachts-)Erfahrung zu stärken. Mit einem Awareness-Konzept, das zuvor mit Veranstalter*innen auf die jeweiligen Bedürfnisse angepasst wird, wollen wir diesem Ziel ein Stück näher kommen. Teil einer Awareness-Struktur sind beispielsweise der Einsatz von gebrieften Awareness-Teams, das Einrichten eines Safer Spaces oder eines Awareness-Handys, welches via Telegram, SMS oder Anruf erreichbar ist. Plakate und Aushänge können über das Awareness-Konzept vor Ort informieren und gleichzeitig aufzeigen, welches Verhalten nicht geduldet wird.

Aware Strukturen sind allerdings nicht nur auf Partys und Festivals denkbar. Auch im schulischen oder universitären Kontext oder in Firmen ist das Konzept der Awareness anwendbar, denn grenzüberschreitende, gewaltvolle und diskriminierende Handlungen können den gesamten Alltag durchziehen, vor allen den marginalisierter Personen.

B

Blick

verfasst durch das Kurationsteam

Ein Blick bezeichnet eine Sichtweise. Diese Sichtweise ist geprägt durch historisch gewachsene Normen, Annahmen sowie Diskriminierungsmechanismen. Im Kontext von Diskriminierung bezeichnet ein Blick meist die Sichtweise einer privilegierten Gruppe.

Blickregime

entnommen aus der Diplomarbeit „Die Möglichkeit des Paradigmenwechsels im männlichen Blickregime.

Ein Vergleich der Filme Trouble Every Day und Sombre“ von Raffaella Schöbit

Das Blickregime bezieht sich in seiner Vieldeutigkeit auf unterschiedliche Aspekte und Konzepte von Blickbeziehungen. In ihrem Text Male Subjectivity at the Margins aus dem Jahr 1992 beschreibt die amerikanische Filmtheoretikerin und Kunsthistorikerin Kaja Silverman „wie Subjekte durch ein Blickregime konstituiert werden und wie das Subjekt sich gleichzeitig als ein solches – als erkennbares Subjekt – für das Blickregime entwirft.“ Die deutsche Übersetzung spricht hier von einem Blickregime, da der Begriff Blick zu sehr an den physiologischen Blick gebunden ist und Silverman die ideologischen Implikationen des Blicks verdeutlichen will. Als Subjekte sind wir in gewissem Sinne zwangsläufig von Blickregimen, das heißt von Repräsentation von/und Wahrnehmungen und in Bezug auf die Bildende Kunst von ins Bild gesetzten Blicken, definiert.

weißer Blick

entnommen aus dem Glossar der Ausstellung Masculinities: Liberation through Photography des Gropius Bau, verfasst von Winnie Ya Otto

Der **weiße** Blick bezeichnet einen kolonialrassistischen Blick, der sich als überlegen und berechtigt sieht, Wahrheiten schaffen zu können, auf „Andere“ zu blicken und deren Lebensrealitäten zu bewerten. Beispiele: **weiße** Menschen fotografieren und betrachten aus einer Machtposition heraus Schwarze Menschen, die keine Macht haben. Die wohl spektakulärsten Inszenierungen des **weißen** Blicks waren die „Völkerschauen“ und Kolonialausstellungen um die Jahrhundertwende, die zur Unterhaltung der Öffentlichkeit inszeniert und arrangiert wurden.

Männlicher Blick

verfasst durch das Kurationsteam

Der Männliche Blick (auch male gaze genannt) bezeichnet einen aktiven, sexistischen, heteronormativen, cis-männlichen Blick. Menschen, die nicht cis-männlich sind, werden durch den männlichen Blick bewertet, erotisiert, objektifiziert und in Passivität versetzt. Von einem männlichen Blick wird oftmals in filmtheoretischen Kontexten gesprochen. Das Konzept lässt sich aber auch auf andere Medienformen anwenden. Beim Analysieren von Blick-Politiken stellen sich Personen häufig die Fragen: Wer blickt wie auf wen? Welchen Blick übernimmt das Publikum? Wie blickt das abgebildete Subjekt? Hat das abgebildete Subjekt eine Handlungsmacht?

C

cis/endo

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Eine Person, die sich mit dem Geschlecht identifiziert, das ihr bei der Geburt zugeteilt wurde, wird als cis Person beschrieben. Hierbei handelt es sich also um die Geschlechtsidentität, es geht nicht um sexuelle Orientierung. Personen, die sich nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugeschriebenen Geschlecht identifizieren, werden als trans* Personen bezeichnet. Endo bedeutet, dass Personen bei ihrer Geburt aufgrund ihrer Genitalien, Hormone und Chromosomen eindeutig in binäre und biologistische Kategorien von Geschlecht eingeordnet werden konnten. Endo cis Männer entsprechen im Patriarchat der gesellschaftlichen Norm und genießen demnach besondere Privilegien.

Cyborg

verfasst durch das Kurationsteam, anhand von „Ein Manifest für Cyborgs“ von Donna Haraway

Cyborgs sind kybernetische Organismen. Die Kybernetik ist die Wissenschaft von den dynamischen, selbstregulierenden Systemen (in Natur und Technik).

Cyborgs sind Mischwesen aus einem biologischen Organismus, zum Beispiel einem Menschen, einem Tier und/oder einer Pflanze, und einer Maschine. Sie sind sowohl Wesen der gesellschaftlichen Wirklichkeit als auch der Fiktion.

D

Deterritorialisierung

verfasst durch das Kurationsteam, anhand der Theorien von Deleuze & Guattari

Als Deterritorialisierung wird der Prozess bezeichnet, bei dem ein soziales Verhältnis, das als Territorium benannt wird, sich verändert oder zerstört wird. Seine aktuelle Organisation und sein Kontext verformen sich. Der Begriff wird verwendet, um die Verschiebung sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und politischer Praktiken zu beschreiben. Des Weiteren kennzeichnet der Begriff die Veränderung von Menschen, Objekten, Sprachen, Traditionen und Überzeugungen in Bezug auf ihren jeweiligen Vorzustand. Einige Theoretiker*innen haben den Begriff wörtlich genommen und ihn auf geografische Gebiete und ihre jeweiligen Beziehungen angewendet.

Deutungshoheit

verfasst durch das Kurationsteam

Deutungshoheit bezeichnet das Privileg von Institutionen, Klassen oder Personengruppen, die für sich das alleinige Recht in Anspruch nehmen (oder denen es zugesprochen wird), etwas, zum Beispiel ein historisches Ereignis, allein und mit umfassender Gültigkeit zu interpretieren. Diese Autorität entstammt historischen Machtkämpfen und Entwicklungen.

Diskriminierung

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Diskriminierung entsteht dann, wenn ein Machtverhältnis ausgenutzt wird, um eine Ungleichbehandlung und Benachteiligung aufbauend auf Vorurteilen zu schaffen. Formen von Diskriminierung sind u.A. Rassismus, Sexismus, Ableismus, Adultismus, Klassismus und Queerfeindlichkeit. Jede Art von Diskriminierung kann auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene erfolgen.

E

emanzipierend/Emanzipation

verfasst durch das Kurationsteam

Emanzipation bedeutet die Befreiung oder das Beenden von Abhängigkeitsverhältnissen. Es meint ebenso die (rechtliche, soziale) Gleichstellung. Unter Emanzipation fällt aber auch eine Selbstbefreiung. Das Adverb/Adjektiv emanzipierend beschreibt folglich eine selbstbefreiende, selbstermächtigende Handlung/Tätigkeit.

Eurozentrismus

entnommen aus dem Glossar des quix-Magazin

Eurozentrismus beschreibt die Beurteilung nicht-europäischer Kulturen aus der Perspektive europäischer Werte und Normen. Europa wird als das Zentrum des Denkens und Handelns verstanden und Europas Entwicklungsgeschichte wird als Maßstab für jegliche Vergleiche mit anderen Ländern und „Kulturen“ gesehen.

F

FLINTA*

entnommen aus dem Glossar des divers.magazin

Diese Abkürzung steht für: Frauen, Lesben, inter*, nicht-binär, trans*, agender. Wenn du dir noch unsicher bist, ob du dazu gehörst: Es spielt keine Rolle, welches Geschlecht dir bei der Geburt zugewiesen wurde, sondern als wer du angesprochen und wahrgenommen werden möchtest. Im Grunde sollen alle Menschen mit der Bezeichnung FLINTA* angesprochen werden, die nicht endo cis männlich sind und die von sich sagen, dass ihre Selbstbezeichnung nicht Teil der männlichen endo cis Norm ist. FLINTA* Personen leiden primär unter patriarchaler Gewalt. Da es unpassend ist, diese Personengruppen als „nicht-endo-cis-Männer“ zu bezeichnen (endo cis Männer würden sich ja z.B. meist auch eher ungern als „nicht-Frauen“ bezeichnen lassen), verwenden viele diese Abkürzung, um möglichst viele Menschen mitzumeinen. Räume, die als FLINTA*-only gelabelt werden, können allerdings auch ausschließend sein. Zum Beispiel für Menschen, die sich in ihrer Gender-Identität noch nicht sicher sind oder Personen, denen ihr Gender aufgrund äußerlicher Merkmale abgesprochen wird.

Zusatz des Kurationsteam:

Das Sternchen * am Ende des Akronym steht für alle, die sich in der Bezeichnung in keinem der Buchstaben wiederfinden und in unserer patriarchalen Mehrheitsgesellschaft hinsichtlich ihres Geschlechts und ihres Begehrens marginalisiert werden, also nicht endo cis hetero männlich sind.

G

genderfluid

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Bei genderfluiden Personen ändern sich die Geschlechtsidentitäten mit der sich die Menschen identifizieren über verschiedene Zeiträume oder auf spezifische Situationen bezogen. Genderfluide Personen nutzen oft zu verschiedenen Zeitpunkten verschiedene Pronomen und Selbstbezeichnungen, daher ist es sinnvoll (wenn nötig immer wieder neu) zu erfragen, wie die Personen bezeichnet werden möchten.

Gender

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Gender bedeutet soziales Geschlecht. Das soziale Geschlecht ist das innere Wissen, welches Geschlecht ein Mensch hat, das womit sich eine Person identifiziert, was sie fühlt und lebt. Gender wird auch beeinflusst durch das, was einer Person gesellschaftlich zugeschrieben wird und was wir lernen zu sein, also beispielsweise durch bestimmte Eigenschaften, Talente oder Interessen. Das bei der Geburt zugeschriebene Geschlecht ist das, was Menschen bei der Geburt aufgrund von biologischen Merkmalen wie Genitalien, Chromosomen und Hormonen zugeteilt wird. Das Ziel queer-feministischer Kämpfe ist auch, diese Zuschreibungen zu beenden und Geschlecht von körperlichen Eigenschaften und Merkmalen zu trennen. Geschlechtsidentitäten können veränderlich und ineinander übergehend sein und es gibt deutlich mehr Identitäten als Mann und Frau. In Deutschland gibt es nur drei anerkannte Geschlechter, neben männlich und weiblich kam 2018 noch divers hinzu. Gender gibt es allerdings unbegrenzt viele, Geschlechtsidentität ist sehr individuell und persönlich.

(Gender-)Dysphorie

entnommen aus dem Glossar des divers.magazin, leicht verändert durch das Kurationsteam

Dysphorie ist ein Zustand emotionaler Belastung und Unwohlseins, der mehrheitlich bei trans* und nicht-binären Personen vorkommen kann. Dieser agiert auf mehreren Ebenen, die sich miteinander verbinden können. Gender Dysphorie (auch: Körperdysphorie) betrifft direkt das Selbst und dessen Genderidentität(en) im Kontext des eigenen Körpers. Personen empfinden deren Präsenz als nicht übereinstimmend mit eigenen(m) Gender(n) und können deren Dasein als widersprüchlich empfinden. Um den Zustand des Unwohlseins zu beenden, entscheiden sich Personen beispielsweise dazu, Binder zu tragen und/oder Hormontherapien und/oder genderangleichende Operationen zu durchlaufen. Was mit (Gender-)Dysphorie in Verbindung stehen kann (aber nicht muss), ist die Soziale Dysphorie, welche sich in diesem Kontext als ein Zusammenspiel von Körperdysphorie und den sozialen und gesellschaftlichen Räumen, in denen sich Personen bewegen (müssen), darstellt. Die Rahmung dieser Räume sind immer auch auf gesellschaftlichen Normenverständnissen und Bildern von vermeintlichen Normalität(en) aufgebaut, um es möglich zu machen, Personen zu kategorisieren und schließlich zu hierarchisieren. Das Abbild dieser Strukturen kann in sozialen Interaktionen wiedergefunden werden, die beispielsweise Risiken für jegliche Arten von Benennungen abweichend der eigenen Genderidentität(en) und/oder Gewalt darstellen können und somit psychischen Druck für Mensch(en) auslösen. Das Resultat davon kann das Vermeiden von Räumlichkeiten und schließlich sozialen Isolationsprozessen, sowie psychische Instabilitäten wie Erkrankungen sein. Es ist wichtig anzumerken, dass es nicht erforderlich ist, Dysphorien zu empfinden, um trans* und/oder nicht-binär zu sein.

Geschlechtsidentität

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Das Geschlecht oder die Geschlechter oder kein Geschlecht, mit dem/denen sich Personen identifizieren wird/werden als Geschlechtsidentität beschrieben. Geschlechtsidentitäten sind unglaublich vielfältig, deshalb wird auch oftmals von einem Spektrum gesprochen, auf dem sich Personen verorten. Dieses Spektrum kann auch komplett für die Identität einer Person in Anspruch genommen werden, denn Geschlechtsidentitäten können fluide sein.

Neben cis, trans* und nicht-binären Identitäten gibt es unter anderem genderfluide Personen, agender Personen, bigender Personen oder demigender Personen.

Geschlechtersystem

entnommen aus dem Glossar des quix-Magazin

System von gesellschaftlichen Normen und medizinischen Zuweisungspraxen, das zweikörperlich definierte Geschlechter als Realität entwirft, die sich gegenseitig ausschließen und als gegensätzlich verstanden werden. Diese Vorstellung setzte sich in Europa erst im 18. Jahrhundert durch und wurde in Folge des Kolonialismus weltweit gewaltsam durchgesetzt. In der Vorstellungswelt dieses Geschlechtersystems entscheidet sich das Geschlecht eines Kindes anhand seiner körperlich sichtbaren Geschlechtsmerkmale, denen die soziale und psychologische Genderidentität folgen. Trans* Personen, die nicht das bei der Geburt zugewiesene Gender leben, und inter Personen, die als „medizinisch uneindeutig“ gelten, sind dabei im Prinzip undenkbar. Zweigeschlechtlichkeit entspricht der gesellschaftlichen Norm und wird strukturell privilegiert.

H

heteronormativ/Heteronormativität

entnommen aus dem Glossar des divers.magazin

Unter Heteronormativität versteht man die Auffassung, dass Heterosexualität die Norm in unserer Gesellschaft bestimmt. Sie geht von einer binären Geschlechterordnung aus, in der das Geschlechtermodell lediglich von einer dualen Einteilung in Mann und Frau definiert wird, die sich ausschließlich gegenseitig begehren und sich mit ihrem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, identifizieren (cis). Andere geschlechtliche oder sexuelle Identitäten wie beispielsweise trans* Identitäten oder lesbisch, schwul, bi- oder pansexuell zu sein, wird auf Grund dieser Weltanschauung als Abweichung der Norm und somit auch oftmals als krankhaft bewertet oder anders diskriminiert. Queerfeindlichkeit, Sexismus und andere Formen der sozialen Menschenfeindlichkeit werden dadurch geschürt und sind oftmals die Folge dieses Denkschemas.

Heteronormativität ist ein zentraler Begriff der Queer Theory und stellt nicht nur die Annahme in Frage, es gäbe ausschließlich zwei gegensätzliche Geschlechter, die sexuell aufeinander bezogen sind und die damit einhergehende Privilegierung von Heterosexualität, sondern analysiert und kritisiert anhand dessen auch Macht-, Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse.

I

Inklusion

entnommen aus dem Glossar des quix-Magazin, leicht verändert durch das Kurationsteam

Wörtlich heißt „Inklusion“ Zugehörigkeit und meint somit das Gegenteil von Ausgrenzung. Erstmals entstand der Begriff „Inklusion“ in den 1970er Jahren in den USA, als Vertreter*innen der „Behinderten“-Bewegung volle gesellschaftliche Teilhabe einforderten. (...) Dies muss auch bedeuten: Alle werden in ihrer Unterschiedlichkeit wertgeschätzt. Es gibt weniger Hürden im Alltag und weniger Barrieren in den Köpfen und somit ein akzeptierenderes Miteinander. Keine Person muss sich irgendwie „anpassen“, um als „normal“ zu gelten. Inklusion ist allerdings mehr als nur das Ermöglichen von Zugängen und Partizipation für alle: Es muss einen Strukturwandel und damit auch eine gesellschaftliche Veränderung geben, ehe wirklich Inklusion stattfinden kann. Dieser wichtige Aspekt ist oft nicht Teil von sogenannten Inklusionsstrategien.

M

Marginalisierung

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Marginalität bedeutet Existenz am Rande einer sozialen Gruppe, Klasse oder Schicht. Marginalisierung ist ein sozialer Vorgang, bei dem Bevölkerungsgruppen an den „Rand der Gesellschaft“ gedrängt werden und dadurch nur wenig oder gar nicht am wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilnehmen können. Menschen, die einer marginalisierten Gruppe angehören fühlen sich häufig zurückgelassen und sie sind tendenziell stärker von Armut und Benachteiligungen betroffen.

Mehrheitsgesellschaft

entnommen aus dem Glossar des divers.magazin

Die Mehrheitsgesellschaft, auch Dominanzgesellschaft genannt, bildet einen Teil einer Gesellschaft heraus, welcher die gleichen herrschenden kulturellen Normen vertritt. Der Begriff ist negativ konnotiert, da er andere Teile einer Gesellschaft (z.B. andere ethnische Minderheiten) als Parallelgesellschaft darstellt und diese voneinander abgrenzt. Oft wird hierbei versucht, andere Menschen und Bevölkerungsgruppen dahingehend zu assimilieren. Dies ist eine Form von Ausgrenzung und Rassismus.

Mikroaggression

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Der Begriff wurde in den 1970ern von dem Psychiater Chester M. Pierce geprägt. Er beschrieb damit Angriffe **weißer** Menschen auf die Würde Schwarzer Menschen in den USA. Der Psychologe Derald Wing Sue entwickelt das Konzept 2007 weiter. Er definiert Mikroaggressionen als kurze, scheinbar harmlose, alltägliche Äußerungen, die die Identität des Gegenübers in Frage stellen und sie*ihn dazu zwingen, sich immer wieder erklären zu müssen. Mikroaggressionen sind dabei stets mit struktureller Diskriminierung verbunden. Die Mikroaggression wird von den Verursachenden (beispielsweise **weiße** cis Frauen ohne be_Hinderung) nicht als solche anerkannt. Betroffene Personen (BiPoC, LGBTQIA+ Personen oder be_Hinderte Menschen) werden beschuldigt überzureagieren. Die Äußerung oder Handlung, die die marginalisierte Person verletzt hat, wird oftmals als Scherz abgetan und die Situation somit heruntergespielt. Dabei wirken sich Mikroaggressionen enorm auf die psychische Gesundheit betroffener Personen aus, da sie immer wieder als von der Norm der Dominanzgesellschaft abweichend markiert werden.

N

nicht-binär

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Nicht-binär, non-binary oder genderqueer zu sein, bedeutet, sich weder als Mann noch als Frau zu identifizieren. Nicht-binäre Menschen können sich nicht in eine der beiden Kategorien einordnen, sondern haben eine ganz andere oder eine dazwischenliegende geschlechtliche Identität. Sie sind also nicht (ausschließlich) männlich und auch nicht (ausschließlich) weiblich. Nicht-binär ist eine Sammelbezeichnung für alle Gender, die außerhalb der binären Norm liegen.

P

Patriarchat/patriarchal

entnommen aus dem Glossar des quix-Magazin

Beschreibt ein System, in dem heterosexuelle cis endo Männer die privilegierte, unterdrückende, machtvolle Position einnehmen.

People of Color

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

People of Color ist ein selbstgewählter Überbegriff für Menschen, die Rassismuserfahrungen machen, also nicht **weiß** sind.

Positionierung

entnommen aus dem Glossar des quix-Magazin

Mit Positionierung ist die Verortung einer Person aufgrund unterschiedlicher Identitätsmerkmale und die damit einhergehenden Erfahrungen z.B. durch Diskriminierungen oder Privilegien, die jede Person prägen. So meint die Positionierung als **weiße** genderqueere Person zum Beispiel, dass eine Person im System Rassismus keine Diskriminierungserfahrungen machen kann, sondern viele Vorteile und Privilegien genießt, während sie im System Sexismus durch ihre Genderidentität Benachteiligungen und Diskriminierungen erfahren kann.

postmigrantisch

verfasst durch das Kurationsteam

Der Begriff Migration bezeichnet den auf Dauer angelegten Wechsel des Wohnortes von Personen. Dabei kann es sich um Wanderungsbewegungen innerhalb eines Staatsgebietes oder um eine Staatsgrenzen überschreitende Wanderungsbewegung handeln. Migration ist kein ausschließliches Phänomen der Moderne. Dass Menschen ihren Geburtsort oder das Geburtsland verlassen, gehört seit jeher zur Geschichte der Menschheit.

Der Begriff postmigrantisch wird meistens im Kontext der postmigrantischen Gesellschaft und der Forschung diesbezüglich verwendet. Hierbei meint postmigrantische Gesellschaft, die Gesellschaft eines Landes, welches sich selbst als Einwanderungsland versteht. Einher geht mit diesem Verständnis, migrantische Perspektiven und die ihrer Nachfahren miteinzubeziehen und das binäre Denken von deutsch/einheimisch und nicht-deutsch/nicht-einheimisch zu dekonstruieren.

Wir nutzen das Wort postmigrantisch als Selbstbezeichnung beziehungsweise als Identitätsparameter von Menschen.

Als postmigrantisch definieren sich jene, die Migrationsgeschichte in ihrer Familienbiographie haben, aber selbst keine aktive Migrationserfahrung haben.

Prekariat, prekär

entnommen aus dem Glossar des Missy Magazins

Prekarität, das bedeutet Unsicherheit, Unvorhersehbarkeit. Der Begriff wird meistens auf den Arbeitsmarkt bezogen und beschreibt dort „die Abkehr vom Normalarbeitsverhältnis“. Das Normalarbeitsverhältnis ist unbefristet, wird in Vollzeit ausgeübt und tariflich entlohnt. Mit einem solchen Job ist eine Person außerdem vollständig in das Sozialsystem eingebunden – hat also Zugang zu Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung.

„Normal“ ist dieses Arbeitsverhältnis aber heute nicht mehr. Stattdessen lautet das Credo des 21. Jahrhunderts „Flexibilisierung des Arbeitsmarktes“. Das klingt erst mal positiv, heißt aber vor allem, dass der Anteil an Leiharbeit, befristeten Stellen, (Schein-)Selbstständigkeit und geringfügigen Beschäftigungen steigt. Dies bietet Arbeitgeber*innen eine willkommene Gelegenheit, Tarifverträge und Sozialversicherungsabgaben zu umgehen. Prekär ist eine Beschäftigung vor allem dann, wenn sie nicht mehr zur dauerhaften Existenzsicherung reicht.

Im Prekariat verlieren die traditionellen Interessenvertretungen, wie zum Beispiel Gewerkschaften, an Bedeutung. Im Prekariat werden die Disziplinierungsmechanismen nach innen verlagert: Weil wir alleine verantwortlich für (Miss-)Erfolge sind, muss niemand aufpassen, dass wir ordentlich arbeiten – das machen wir selber. Und so zwingt uns das Leben im Prekariat zur Vermischung von Arbeit und Freizeit, zu ständiger Verfügbarkeit, und führt dazu, dass wir die Strukturen, in denen wir uns befinden, nicht oder seltener hinterfragen. Auch wenn die Prekarität überall ist, betrifft sie nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen. Prekarisierung muss intersektional gedacht werden: Wer bekommt

noch unbefristete Arbeitsstellen? Wessen Gehalt reicht aus, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben? Das Risiko, prekär zu arbeiten, betrifft nicht alle Menschen gleich. Klasse, Geschlecht, Bildungshintergrund, Alter, körperliche und mentale Gesundheit spielen dabei eine Rolle. Dauerhafte Prekarität ist zwar nicht mit Armut oder Marginalität gleichzusetzen, tritt dort aber gehäuft auf.

Pronomen

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Jede Person kann selbst entscheiden, mit welchen Pronomen sie angesprochen werden möchte. Außerdem ist es auch möglich, keine Pronomen zu nutzen und stattdessen mit dem Namen angesprochen zu werden. Daher raten wir nicht, welche Pronomen benutzt werden, sondern fragen, wenn wir neue Menschen kennenlernen, nicht nur nach dem Namen, sondern auch gleich nach den Pronomen. Außerdem teilen wir unsere Pronomen, wenn wir uns vorstellen.

Privilegien, privilegiert

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Wenn Personen diskriminiert werden, gibt es auch immer jene, die privilegiert werden – hierin besteht die Ungleichbehandlung. Ein Privileg ist ein Vorrecht, das aufgrund von Normen und Macht entsteht. Die Normen und Idealvorstellungen beziehen sich auf verschiedene Kategorien wie Sexualität, sozialer Hintergrund oder Hautfarbe. Eine Person kann sowohl privilegierten als auch benachteiligten Gruppen angehören.

Q

queer/Queerness

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Im englischsprachigen Raum wurde der Begriff „queer“ lange als Schimpfwort und Beleidigung insbesondere für schwule Männer benutzt. Während der Lesben- und Schwulenbewegung und durch Kämpfe, Proteste und Selbstermächtigungsprozesse von und innerhalb von LGBTQIA+ Communities wurde sich der Begriff angeeignet und wird heute als Überbegriff und Selbstbezeichnung von Personen genutzt, deren romantische, sexuelle und/oder geschlechtliche Identität außerhalb der gesellschaftlichen Norm liegen.

queerfeministisch

durch das Kurationsteam überarbeitete Fassung, Original: TU Dortmund

Queerfeminismus bezeichnet eine vielschichtige, sowohl aktivistische als auch akademische Strömung innerhalb von Feminismen, die in Deutschland seit den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnt. Queerfeminismus geht davon aus, dass Geschlecht nicht biologisch oder psychologisch vorherbestimmt ist, sondern den Menschen ein soziales und körperliches Geschlecht, sowie daran gebundene Geschlechterrollen gesellschaftlich zugeschrieben werden. Geschlecht, Körper und Sexualität haben demnach wandelbare Bedeutungen, die historisch und kulturell gewachsen sind. Die vermeintlich natürliche Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität (d. h. die Organisation der Gesellschaft anhand der zwei Geschlechter Mann und Frau, die ausschließlich einander begehren sollen) werden als gesellschaftliche Normen kritisiert. Queerfeminismus geht stattdessen von einer differenzierten Bandbreite der Geschlechter, Sexualitäten und Begehrensformen aus.

Mehrfachdiskriminierung spielt im Queerfeminismus eine wichtige Rolle und wird als Herausforderung verstanden, solidarisch zu handeln und Unterschiede mitzudenken. Die vielfältige Zusammensetzung einer queerfeministischen Bewegung ist damit wegweisend für ihre Visionen und politischen Forderungen.

R

Rassismus

entnommen aus dem Glossar der Ausstellung Masculinities: Liberation through Photography des Gropius Bau, verfasst von Winnie Ya Otto

Unter Rassismus ist ein strukturelles Herrschaftsverhältnis zu verstehen, in dem Gruppen essentielle, konstruierte, meist negative Merkmale und unterschiedliche Wertigkeiten zugeschrieben werden. Diese Hierarchisierung ermöglicht und normalisiert die Diskriminierung, Unterdrückung und Ausbeutung der so abgewerteten, rassifizierten Gruppen, denen nur ein eingeschränkter Zugang zu Ressourcen gewährt wird.

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim, überarbeitet durch das Kurationsteam*

(...) Rassismus, wie wir ihn heute erleben, ist zu Kolonialzeiten von **weißen** Menschen erfunden worden und hatte Jahrhunderte von Unterdrückung, Sklaverei und systematischer Ermordung von Black, Indigenous People und People of Color zur Folge. **weiße** Menschen bilden die Mehrheitsgesellschaft und sind privilegiert positioniert. Sie werden systematisch und strukturell bevorzugt. Daher wird, wenn **weiß** Personen Feindseligkeit, Vorurteile o.Ä. erfahren, nicht von Rassismus gesprochen.

Es gibt verschiedene Ausprägungen von Rassismus. Vom strukturellen Rassismus wird gesprochen, wenn rassistische Benachteiligungen im gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen System (über viele Jahre) legitimiert und durchgeführt werden, zum Beispiel, wenn Personen mit Geflüchtetenstatus weniger Sozialhilfen erhalten als Personen mit Deutscher oder Europäischer Staatsbürger*innenschaft. Struktureller Rassismus ist häufig schwer zu erkennen, da vertraute bestehende Strukturen nicht hinterfragt werden.

Von institutionellem Rassismus ist die Rede, wenn es um die rassistischen Strukturen, Handlungsmuster und Wertvorstellungen von Organisationen und Behörden geht, zum Beispiel, wenn zu Vorstellungsgesprächen nur **weiße** Personen eingeladen werden, obwohl Schwarze Bewerber*innen die gleichen Qualifikationen haben.

S

Schwarz

entnommen aus dem Glossar von Diversity Arts Culture

Der Begriff Schwarz wird oft als Selbstbezeichnung von Menschen afrikanischer und afro-diasporischer Herkunft, Schwarzen Menschen, Menschen dunkler Hautfarbe und People of Color gewählt. Das großgeschriebene „S“ wird bewusst gesetzt, um eine sozio-politische Positionierung in einer mehrheitlich **weiß** dominierten Gesellschaftsordnung zu markieren und gilt als Symbol einer emanzipatorischen Widerständigkeitspraxis. Der Begriff/die Bezeichnung kommt aus dem englischsprachigen Rassismuskurs (Black), um Hautfarbe geht es hier allerdings nicht.

strukturelle Gewalt

durch das Kurationsteam überarbeitete, gekürzte und vereinfachte Fassung, Original: FU Berlin Glossar

Als strukturelle Gewalt werden gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Strukturen und Bedingungen, die Einzelpersonen oder Personengruppen benachteiligen, bezeichnet. Diese Strukturen begünstigen Menschen, die einer festgesetzten Norm entsprechen und benachteiligen damit gleichzeitig Menschen, die sich außerhalb dieser Norm befinden. Strukturelle Gewalt ergibt sich nicht aus einer konkreten Täter*innengruppe.

Strukturelle Gewalt kann auch in der Diskrepanz zwischen theoretischer und praktischer Möglichkeit festgemacht werden. Beispielsweise ist es theoretisch möglich, dass migrantische oder rassifizierte Personen sich in ihrer Berufslaufbahn uneingeschränkt entfalten können. Praktisch werden sie jedoch durch Rassismen und andere diskriminierende Mechanismen daran gehindert.

Zu struktureller Gewalt zählen alle Formen von Diskriminierung, wie die ungleiche Verteilung von Einkommen und Ressourcen, Bildungschancen und Lebenserwartungen.

T

trans*

*entnommen aus dem Glossar der Initiative awareness*hildesheim*

Menschen, die sich nicht mit dem bei der Geburt zugeschriebenen Geschlecht identifizieren, werden als trans* Personen bezeichnet. Hierbei handelt es sich also um die Geschlechtsidentität, es geht nicht um die sexuelle Orientierung. Menschen, die sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren, werden als cis Personen beschrieben.

trans*maskulin

verfasst durch das Kurationsteam

Als trans*maskulin bezeichnen sich Menschen, die bei ihrer Geburt nicht dem männlichen Geschlecht zugewiesen wurden, die sich aber als männlich oder teilweise männlich identifizieren.

U

Universalisierung

verfasst durch das Kurationsteam

Als Universalisierung wird eine Verallgemeinerung bezeichnet. Bei Universalisierung wird die allgemeine Anwendbarkeit von Kategorien und Werten angenommen. Weichen Personen, Sichtweisen und Perspektiven von dieser Norm ab, werden sie im negativen Sinne als Anders markiert. Von ihnen wird die Anpassung an eine Norm erwartet. Eine fehlende Anpassung hat negative Konsequenzen zur Folge.

V

Vulnerabilität, vulnerabel

verfasst durch das Kurationsteam

Vulnerabilität bedeutet Verwundbarkeit oder auch Verletzlichkeit. Der Begriff findet in verschiedenen wissenschaftlichen Fachrichtungen leicht abweichende Verwendungen. Vulnerabilität kann in medizinischen Kontexten die genetische, oder biographische Anfälligkeit von Menschen für Krankheiten,

physisch sowie psychisch, meinen. Die Konstitution vulnerabler Menschen ist „anfälliger“ für externe Einflüsse.

Im Kontext unserer Ausstellung gehen wir davon aus, dass verletzlich sein ein Merkmal menschlicher Existenz ist. Jedoch wirkt sich historisch gewachsene, strukturelle Gewalt und Diskriminierung unterschiedlich stark auf Personen aus. Weil diese Mechanismen in die Gegenwart hineinwirken, sind Menschen unterschiedlich stark Verletzlichkeiten ausgesetzt. Verletzlichkeit ist vorwiegend marginalisiert und rassifiziert.

W

weiß

entnommen aus dem Glossar des divers.magazin

Die Bezeichnung *weiß* beschreibt die privilegierte Position in einem rassistischen System, also in einer durch Rassismus geprägten Gesellschaft. *weiß* ist eine politische und soziale Konstruktion. Da es eine politische Bezeichnung und keine Hautfarbenbeschreibung ist, wird der Begriff klein und kursiv geschrieben. *weiß*sein bedeutet Privilegien und Macht zu besitzen, nicht negativ von Rassismus betroffen zu sein und gilt in Deutschland als unbenannte Norm. Letzteres merken wir daran, dass *weiblichen* Menschen ihr *weiß*sein oft nicht bewusst ist und sie in Deutschland nicht als erstes gefragt werden, woher sie ursprünglich kommen würden.

**potentiell
verletzlich**

14. Mai - 18. Juni 2022

KUNSTRAUM 53

Ottostraße 7 | 31137 Hildesheim

www.kunstraum53.de